

**MDR Sachsen –  
Elefant, Tiger & Co. - Der Podcast**

Freitag, 07. Juni 2024  
Thema: Der Waldrapp – Flucht aus dem  
Kochtopf

**Dirk Hentze, Moderator**  
MDR SACHSEN - Das Sachsenradio

**Kirsten Roth, Zoo-Mitarbeiterin**

*So, jetzt mal die Ohren spitzen. Hallo, zum Elefant, Tiger & Co.-Podcast, direkt aus dem Leipziger Zoo.*

**Dirk Hentze**

Wunderschönes Fluggeräusch über uns, es ist eine ganz besondere Atmosphäre hier, heute bei dieser neuen Folge *Elefant, Tiger & Co. – Der Podcast*. Und meine heutige Gesprächspartnerin sagte gerade: Das ist nicht so meine Zeit, so früh. Es ist auch nicht meine. Aber es ist trotzdem eine ganz besondere Stimmung hier in der Geier-, in der noch Vogelvoliere vom Zoo Leipzig. Aber damit wir das Ganze erstmal einordnen können: Heute darf ich Kirsten Roth hier begrüßen. Kirsten, sei herzlich begrüßt.

**Kirsten Roth**

Einen wunderschönen guten Morgen.

**Dirk Hentze**

Du hast dich bisher, ich würde sagen, nicht gedrückt, aber du warst bisher noch nie dabei. Und bist aber besonders auskunftsfreudig, auch zu so früher Stunde, auch wenn es nicht deine Stunde ist. Du hast Lust zu erzählen?

**Kirsten Roth**

Also, ich hoffe doch. Auskunftsfreudig sind wir schon, das Problem ist, dass man ja so einen kleinen Anspruch an sich selbst hat, als Tierpfleger. Und für mich ist es immer ganz wichtig, ein Tier hervorzuheben, was vielleicht nicht so im Fokus der Öffentlichkeit steht. Oder was immer so ein bisschen untergeht, aber eine unfassbare Geschichte zu erzählen hat. Und deswegen habe ich mich ein bisschen schwergemacht, weil wir ja ganz viele Tiere haben, wem gibst du da jetzt den Vorlauf?

**Dirk Hentze**

Fantastisch, auch wie du das jetzt schon angesprochen hast. Weil, bevor wir jetzt überhaupt

zum Tier anfangen, hast du gesagt: „Oh, ich locke sie mal noch ein bisschen an“. Hast noch ein paar Mehlwürmer auf der Anlage verteilt. Ich sage, es geht heute um den Waldrapp.

**Kirsten Roth**

Ja.

**Dirk Hentze**

Für mich klingt das wie eine Legendengestalt aus alten deutschen Märchen. Was ist der Waldrapp?

**Kirsten Roth**

Also, tatsächlich ist es auch eine Legendengestalt. Oder ganz oft findet man den Waldrapp so ein bisschen als Fabelwesen. Ganz kurz vorab, was wir immer machen als Tierpfleger, ist so ein bisschen, die Pflicht mit dem Schönen und Nützlichen zu verbinden. D.h. wir verteilen hier auf der Anlage im Gras – es ist hier eine Grasfläche – jeden Morgen auch Mehlwürmer, die essen die Waldrappen sehr gerne. Und das entspricht auch der natürlichen Ernährungsform. Und der Vorteil ist jetzt, dass während wir miteinander reden, kann ich gleichzeitig die Waldrappen beobachten. Ich schau dann gleich, hat jemand seinen Ring verloren? Sind alle da? Also, das ist jetzt gerade das tierpflegerische, vielleicht auch das perfektionistische, das wir die Zeit hier optimal ausnutzen.

**Dirk Hentze**

Wir sitzen ja heute auch optimal.

**Kirsten Roth**

Das ist nett, ne.

**Dirk Hentze**

Mal abgetrennt von einer kleinen Wasserfläche, sind sie vielleicht 5 m von uns entfernt. Und sie stolzieren gerade ein bisschen interessiert, wie Zuschauer, die so langsam ankommen zur großen Show, und hören uns zu. Also, das stört sie jetzt nicht, dass wir beide jetzt hier groß schwatzen?

**Kirsten Roth**

Nein, also die sind mittlerweile wirklich viel gewohnt. Wir haben einen guten Umgang mit den Tieren. Hier wo wir gerade sitzen, sind sonst auch immer die Besucher, also die sind weitaus bewegungsfreudiger, als wir das gerade sind, wir sitzen ja ganz ruhig und ent-

spannt. Die kennen uns auch. Also, es ist wirklich so, dass man Vögel immer unterschätzt, aber die sind sehr clever, sehr intelligent und auch sehr personenbezogen. Also, die wissen schon ganz genau, von wem kommen die guten Sachen, bzw. wer ist auch dabei bei Fangaktionen. Ich versuche das immer so weit wie möglich zu vermeiden, da bei negativen Sachen dabei zu sein, bzw. alle unsere Pfleger. Von daher sind die jetzt ganz entspannt, die werden jetzt immer näher und näher zu uns herankommen.

#### **Dirk Hentze**

Du hast das optische ja schon angesprochen. Ich gebe zu, in meinen Fabeln ist der Waldrapp nicht aufgetaucht, die ich als Kind kennengelernt habe. Deshalb machen wir ihn erstmal als Bild klar. Ich bin jetzt mal so kess oder unfreundlich und sage, ein richtig hübscher Vogel ist es nicht.

#### **Kirsten Roth**

Das sagen die meisten, aber je länger man sich den Waldrapp anguckt, umso mehr verliebt man sich oder erkennt die inneren Werte. Das ist ja nicht anders wie beim Menschen.

#### **Dirk Hentze**

Ja? Der hat auch eine Eleganz, gar keine Frage.

#### **Kirsten Roth**

Genau, also wenn man sich den Waldrapp anguckt, für mich ist das ein ganz besonderer Vogel. Jetzt kommt gerade einer näher zu uns. Die Waldrappen haben einen richtig schönen, roten Schnabel, rote Beine, die färben sich auch nochmal während der Brutzeit besonders intensiv um. Das ist auch eine Signalfarbe, gerade der Schnabel auch für die Küken. Das ist ein Vogel, der sowohl sehr gut als Läufer unterwegs ist – deswegen auch diese großen Füße – als auch natürlich ein guter Flieger. Das Gefieder ist richtig schön schwarz, es glänzt auch. Wenn man das Glück hat, in der Sonne zu sitzen, nicht wie wir jetzt hier bei Wolken, dann sieht man das auch, dass das richtig schön metallisch glänzt. Und was das besonders Hübsche am Waldrapp ist, ist dieser kahle, nackte Kopf, das ist wie so ein Mann mit Glatze oder eine Frau mit Glatze, muss man ja auch mal sagen. Also, ganz lange hat man gedacht, das ist ein Aasfresser, aufgrund dieses nackten Kopfes, ähnlich wie der Geier, aber das ist er nicht.

Der Waldrapp hat deswegen diesen langen, gebogenen, roten Schnabel, dass er wirklich sehr gut in die Erde kommt und richtige Löcher reinstochert, um sich dann die Hauptnahrung zu holen. Die Hauptnahrung sind vor allem Insekten, Würmer, Regenwürmer aller Art, Schnecken und deren Eier. Das steht alles auf dem Speiseplan des Waldrapps. Und was besonders hübsch ist, ist dieser Federschopf, den sie v.a. bei Erregung aufstellen. Also, wir können ganz genau die Stimmung der Waldrappen ablesen, ob sie jetzt gerade gestresst sind, oder ob sie jetzt gerade in einer besonderen Balzform sind, bzw. ob zwei Männer v.a. was miteinander auszutragen habe. Also, die fechten dann so richtig mit ihren Schnäbeln und stellen diese Federhaube auf. Und was ich am sympathischsten finde, ganz niedlich ist, dass sie sich wirklich auch immer begrüßen. Also, die haben so ein ganz bestimmtes Begrüßungsritual, dass sie ihre Köpfe so nach hinten werfen, die Federhaube aufstellen und dann wieder sich voreinander verneigen. Und dann sieht man auf der Hinterplatte, also auf diesem nackten Feld auf dem Kopf, eine ganz individuelle Zeichnung. Und das ist wirklich, wenn man die Tiere kennt, und sie natürlich ein bisschen näher dran hat, ist das eine ganz individuelle Zeichnung, wie unser Fingerabdruck.

#### **Dirk Hentze**

Das leuchtet dann oder wie muss man... wie...?

#### **Kirsten Roth**

Na, das ist eher wie so ein Tupfenmuster. Das sind so schwarze Tupfen, die verteilt sind. Wie bei unserem Fingerabdruck die Rillen, sind es dann halt die Tupfen und ein ganz individuelles Muster.

#### **Dirk Hentze**

Du hast ja gerade eine Lanze gebrochen für Männer mit Glatze. Für mich wäre das genau der ...

#### **Kirsten Roth**

Ich habe eine totale Sympathie dafür (lacht).

#### **Dirk Hentze**

Ja, (lacht) das ist ja auch super so. Das wäre jetzt für mich der Punkt gewesen, wo ich sagen würde, so ein Vogel ohne Gefieder auf dem Kopf kommt mir immer ein bisschen gerupft vor. Das ist jetzt quasi um im Schlamm, um die

Federn nicht unnötig schmutzig zu machen, sind am besten gar keine da?

**Kirsten Roth**

Es gibt verschiedene Theorien. Das ist eine Theorie, wobei so richtig im Schlamm sind sie ja nicht. Die haben einen ganz ausgeprägten Tastsinn am Schnabel. Das denkt man immer nicht, aber die Schnäbel sind wirklich ganz empfindlich und eigentlich kommen sie gar nicht so mit Schmutz am Kopf in Berührung. Also, die Theorie, die ich auch vertreten würde, ist einfach, dass bei dem Begrüßungsritual diese individuelle Färbung zu sehen ist, die ja sonst, wenn man Federn auf dem Kopf hätte, nicht zu sehen ist. Jetzt müssen wir mal kurz ruhig sein (Vogelgeräusche). Ich weiß nicht, ob man es hören kann, aber das ist dieses ganz individuelle Begrüßungsritual, was nur die Waldrappen machen. Also das sind Koloniebrüder, d.h. die brauchen sich, die Kolonie, also das bedeutet, ein Paar alleine würde hier nie zur Brut schreiten, auch nicht in der freien Wildbahn. Die brauchen die Sicherheit der Gruppe. Und die festigt sich immer durch ein Ritual, durch das Begrüßen, das ist ja wie beim Menschen. Man hat ja auch eine Sympathie eher denjenigen gegenüber, die einem auch „guten Morgen“ sagen oder vielleicht auch noch ein nettes Wort übrig haben. So ist das auch beim Waldrapp.

**Dirk Hentze**

Also, es ist wie so eine Art Gruppenzwang?

**Kirsten Roth**

Genau, also Gruppenzusammenhalt. Genau.

**Dirk Hentze**

Wie viele Tiere braucht ihr da, um – sagen wir mal – jetzt wirklich zuverlässig eine Zucht aufzubauen?

**Kirsten Roth**

Man spricht von mindestens 3 Brutpaaren. Also wir haben jetzt – ich nenne mal eine Zahl – 15, 10, 11. Also, wir haben 15 Männer, dann haben wir 10 Frauen und 11 Jungvögel, die wir aber noch nicht bestimmt haben, vom Geschlecht, weil die von diesem Jahr sind. Also die sind noch in den Nestern drin. Und was ganz witzig ist, normalerweise wird das so gemacht bei Vögeln, zumindest in zoologischer Haltung, dass man Federproben nimmt, um

das Geschlecht der Vögel zu erkennen. Weil, das ungeübte Auge sieht jetzt nicht, wer ist Mann und Frau. Also, die sehen gleich aus, die haben kein Geschlechtsdimorphismus.

**Dirk Hentze**

Das wäre meine nächste Frage gewesen, genau.

**Kirsten Roth**

Genau. Was wir aber machen, um das besser zu unterscheiden, gerade wenn sie noch in den Nestern sind, wir nehmen keine Federproben, sondern wir messen die Schnabellänge. Und haben herausgefunden, dass die Schnabellängen sich unterscheiden. Also, die Weibchen haben 13 cm Schnabellänge und die Hähne, die Männchen haben dann 15 cm. Das ist 100 % Treffsicherheit.

**Dirk Hentze**

Ihr macht ja hier richtig Wissenschaft.

**Kirsten Roth**

Ja, ja, das ist tatsächlich Wissenschaft.

**Dirk Hentze**

Ich komme nochmal auf die andere Zahl zurück, 15, 10, 11, das klingt ja rein zahlenmäßig so, als wären sie hier die Chefs in der Geiervoliere?

**Kirsten Roth**

Genau, also wir hätten gerne ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis, so dass auch wirklich, oder im besten Fall sogar noch ein Weibchen mehr, dass man quasi ein Weibchen mehr hat, als man Männer hat, dass sich die Brutpaare auch besser finden können bzw. auch jeder Hahn auch die Möglichkeit hat, sich ein Weibchen zu suchen. Sonst kann es z.B. auch vorkommen, dass zwei Hähne zusammen ein Nest bauen. Sie sind dann nicht bei der Brut erfolgreich, aber die Tiere haben dann so einen starken Bruttrieb, dass es durchaus auch vorkommen kann, dass zwei Hähne sich zusammmentun, wenn zu wenige Weibchen da sind.

**Dirk Hentze**

Da gibt es dann keinen Streit, das wäre jetzt meine Frage noch gewesen – zu viele Männer, zu wenig Frauen, das gibt doch immer nur Streit unter den Kerlen.

### **Kirsten Roth**

Also, es gibt am Anfang schon Streit. Das bedeutet – das ist ganz interessant zu sehen – wir nennen das immer so „Flutter-Tinder“. So kann man das Schulgruppen immer ganz gut erklären, also die flattern quasi kurz vor der Brutzeit zu den Felsen, das ist auch in der Wildbahn beobachtet worden, und sammeln sich dann als Paar bzw. gucken, okay, wer hat denn die längste Ausdauer beim Fliegen? Wer ist von der Statur so, dass man sich den auch als Weibchen aussucht? Und wenn sich die Paare gefunden haben, dann ist es tatsächlich so, dass das nochmal wechseln kann, wenn das Weibchen mit dem Partner nicht ganz d'accord ist. Aber das passiert wirklich innerhalb von einer Woche. Und wenn sich dann die festen Brutpaare gefunden haben, dann bleiben sie auch für die Saison zusammen.

### **Dirk Hentze**

Dann machen auch die Jungs keinen Ärger, in dem Moment?

### **Kirsten Roth**

Nö. Also, das ist so, die schnäbeln schon miteinander um die Weibchen, aber das sind eher Scheinkämpfe. Das sind keine Kämpfe, wo sich die Tiere gegenseitig verletzen. Da wird quasi nochmal ausgefochten, wer ist stärker als der andere. Und dann kann es passieren, dass wie gesagt, innerhalb der ersten Woche nochmal ein Partnerwechsel von statten geht, weil das Weibchen merkt, okay, der ist ein bisschen durchhaltungsstärker, bzw. ein bisschen kräftiger. Das kann passieren. Aber wenn sich dann die Brutpaare gefunden haben, dann bleibt das so. Und dann kann es halt passieren, dass die restlichen Männer, meistens sind es die unerfahrenen, jüngeren, dass die dann übrigbleiben und sich dann miteinander für eine Brut zusammensetzen. Die merken dann aber schnell, dass das keinen Erfolg hat und gehen auch wieder auseinander.

### **Dirk Hentze**

Dieses Ausfechten kann ich mir bei den Schnäbeln irgendwie sehr gut vorstellen, weil die sind ja so geformt, wie Säbel, die man falschherum hält. Da kann ich mir ein ziemlich heftiges Gefecht vorstellen. Oder sagst du, so wild ist es nicht?

### **Kirsten Roth**

Also, so wild ist es nicht. Man hört es schon, das klappert schon ein bisschen, aber es ist so, dass sie sich mit den Schnäbeln nicht verletzen können. Wir haben auch Fachbegriffe dafür, das ist ein sog. „Kommentkampf“, also es ist nur so ein Scheinkampf, der geführt wird. Es ist jetzt nicht so, dass sie sich irgendwie verletzen würden. Das ist so ähnlich wie bei Hirschen, die mal mit dem Geweih aufeinanderprallen und dann gehen die wieder auseinander. Die Tierarbeit wird dadurch nicht nachhaltig geschädigt oder die Männer bleiben nicht auf der Strecke, das ist ganz gut.

### **Dirk Hentze**

Ich komme nochmal auf das zahlenmäßige. Ich meinte vorhin „Chefs in der Voliere“ auch gegenüber den Geiern, das zahlenmäßige. Sagen wir mal so, der Waldrappe ist ja vielleicht so groß wie eine Gans vielleicht, also zwischen Huhn und Gans, und der Geier ist ja schon doch eine andere Größenordnung. Gibt es da Probleme?

### **Kirsten Roth**

Es ist ein sehr gutes Miteinander in den Volieren. Wir achten ja bei all unseren Vergesellschaftungen darauf, dass quasi keiner Tierart ein Nachteil aus der anderen entsteht. Es ist schon so, dass die Waldrappen zwar zahlenmäßig überlegen sind, aber wenn jetzt hier die Geier runterkommen zum Futter, dann gehen die Waldrappen erstmal. Also, dann ziehen die sich erstmal zurück, bis der größte Hunger der Geier gestillt ist und dann kommen sie wieder zurück, weil es schon so ist, dass die Geier vom Schnabel her doch dem Waldrapp auch Verletzungen zufügen können. Wir hatten hier noch nie irgendwie einen Fall, wo die Geier die Waldrappen verletzt haben, aber die wissen schon ganz genau, okay, der ist halt von der Größe und von der Statur uns deutlich überlegen. Dann ziehen sie sich erstmal zurück und wenn die Geier sich dann langsam zurückziehen, dann kommen auch die Waldrappen ans Futter. Das ist ein ganz gutes Miteinander. Man sieht ja auch hier, wir haben ja Mehlwürmer verteilt, das ist für die Geier überhaupt nicht interessant, da gehen hier die Waldrappen auf die Suche. So wie es auch in der Natur ist. Das klappt hier wirklich gut mit den Geiern und auch mit den Waldrappen.

**Dirk Hentze**

Die Nackenfedern, die du angesprochen hast, die sieht man hier, selbst in dieser friedlichen Situation sehr unterschiedlich. Bei dem einen sieh es angelegt aus, der andere hat es schon ... das sieht ja aus wie so ein hochgestellter Kragen. Der eine sieht gut frisiert aus, der andere nicht, oder wie kommt das?

11:56

**Kirsten Roth**

Diesen typischen Schopf haben alle Waldrappen, das hat ihnen auch damals den Namen „Schopfbis“ verliehen. Der Schopf ist an sich ausgeprägt, wenn die Tiere schon ausgewachsen sind, *adult* sind. Die Jungvögel haben den nicht. Die sind dann komplett noch befiedert, also auch die Glatze ist bei den Jungvögeln noch befiedert. Das lässt sich dann erst aus, wenn die Tiere mit ca. 3 Jahren dann auch erwachsen sind, also *adult* sind und zur Brut schreiten. Dann ist es wichtig zu werben und wie gesagt, so dieses Zugehörigkeitsgefühl durch dieses Aufstellen des Schopfes zu zeigen.

**Dirk Hentze**

Sie verlieren quasi schon im Kindesalter ihre Haare und das ist gut so?

**Kirsten Roth**

Ja. Das ist gut so. Das ist gewünscht und gewollt.

**Dirk Hentze**

Was wir noch gar nicht angesprochen haben, ist die Heimat des Waldrapps. Also vom Namen her, ist es ein Rapsfeld? Ist es der Wald? Wo ist der Waldrapp zuhause?

**Kirsten Roth**

Das ist schön, viele sagen ja, die Mehrzahl von Waldrappse, also es sind Waldrappen, die Mehrzahl.

**Dirk Hentze**

Okay.

**Kirsten Roth**

Wir haben tatsächlich immer mal die Frage von Besuchern, ob sie im Rapsfeld vorkommen. Aber es ist so, dass der Waldrapp, die ersten Beobachtungen bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen. Das ist ein Tier, das relativ gut beschrieben ist, auch aus dem Mittelalter, dass

man Knochenfunde im Wald gefunden hat. Bzw. die Tiere sehr viel im feuchten Waldboden – man darf sich das jetzt nicht als geschlossenen Waldboden vorstellen, sondern eher als lockeren Baumverbund.

**Dirk Hentze**

Halb Lichtung, halb Wald?

**Kirsten Roth**

Genau. Das ist eine sehr schöne Kombination. Also so muss man sich das Habitat vorstellen, des Waldrapps, das Verbreitungsgebiet. Allerdings ist es dann so, dass dieser Wald, was den Namen „Waldrapp“ gegeben hat, nur während der Nahrungssuche aufgesucht wird. Weil einfach auch die Feinde dort viel zu übermächtig werden. Man hat den Fuchs, man hat mittlerweile ja den Waschbären – den gab es damals im 15. Jahrhundert noch nicht – aber man hat den Uhu auch als Feind. Und das ist natürlich auch das Verbreitungsgebiet es Uhus und auch des Fuchses und die Waldrappen ziehen sich außerhalb der Nahrungssuche immer in so karge Felswände zurück. Also so, wie wir es auch versucht haben als Kulisse nachzugestalten, sieht das dann auch im Verbreitungsgebiet des Waldrapps aus bzw. sah es auch schon im 15. Jahrhundert aus. Sie haben sich zusätzlich noch die Burgen und Festungsmauern von damals als Brutnische mit erobert. Und das ist etwas, wo die Tiere gerade in der Nacht auch geschützt sind, wenn sie dann in den Nischen sich zum Schlafen zurückziehen, kommt da kein Fuchs hin und auch kein Uhu. Das ist schon ganz gut eingerichtet von der Natur.

**Dirk Hentze**

Und wenn ich jetzt „Burgen“ höre und „Felsen“ und alte Fabeln, klingt es so als wäre der Waldrapp einer von uns. Also, kommt der aus Europa?

**Kirsten Roth**

Ja, also das Verbreitungsgebiet des Waldrapps erstreckte sich v.a. auf Südeuropa. War ganz, ganz lange in Deutschland heimisch. Also, man sagt bis anfänglich des 17. Jahrhunderts war das ein Tier, was in Deutschland verbreitet war, in Italien, in der Schweiz, in Österreich, in Spanien, aber auch in Italien, in Nordafrika, also Marokko v.a., Algerien, Türkei. Das ist das Verbreitungsgebiet des Waldrapps gewesen. Und dann hat der Waldrapp wirklich eine

exemplarische Geschichte, dass der Waldrapp dann letztendlich im frühen 17. Jahrhundert bei uns in Deutschland bzw. in ganz Europa als ausgerottet galt. Man kann sagen, die Tiere wurden schlichtweg aufgegessen.

#### **Dirk Hentze**

Aufgegessen? Also, nicht Trophäe der Schönheit wegen, sondern ...?

#### **Kirsten Roth**

Also, da gibt es auch Aufzeichnungen, aber das wird nicht der Hauptgrund gewesen sein. Es gibt Waldrappen, die ausgestopft worden sind, gerade als dann die Zahl dezimiert war, für Naturkundemuseen wurden die letzten Waldrappen dafür noch weggefangen, um sie dann auszustellen bzw. weil sie natürlich so selten waren, dann an Fürstenhöfe zu verkaufen oder als Geschenk zu geben. Aber die wurden vor allem aufgegessen. Also, es war eine absolute Delikatesse, was im Endeffekt das Schicksal des Waldrappes gewesen ist, weil die so stark bejagt worden sind, dass die Kolonie, die Brut, sich nie erholen konnte. Also, auch die Jungvögel sind aus den Nestern genommen worden. Die Eier als Speise verwenden. Also das ist wirklich ein ganz trauriges Schicksal gewesen. Die galten lange Zeit als ausgestorben.

#### **Dirk Hentze**

Und die konnte man nicht züchten oder domestizieren? Wenn es so schmackhaft war?

#### **Kirsten Roth**

Da gab es nie die Bemühungen. Es ging ja verschiedenen Tieren so, u.a. auch der Wandertaube. Also, da war glaube ich der Gedanke gar nicht so weit, wie wir heute sind, dass man sagt, man siedelt wieder an oder hat Zuchtprojekte. Es gab ja noch genug Tierarten, die man essen konnte. Das wäre jetzt meine Theorie.

#### **Dirk Hentze**

Und diese Ausrottung ist dann schon relativ früh erreicht worden, so wie ich das höre. Das war jetzt nicht erst vor 20/30 Jahren?

#### **Kirsten Roth**

Ne, frühes 17. Jahrhundert schon. Und man hat dann um 1830 – da gibt es verschiedene Meinungen, aber die erste Aufzeichnung kam dann wieder 1830 – dass die Brutkolonie in Marokko gefunden wurde, mit zwei verschiedenen Brutkolonien und dann später auch eine

in der Türkei. Aber ansonsten in Europa wirklich eine lange Zeit, bis 1830, dann ausgestorben.

#### **Dirk Hentze**

Und hat das den Leuten damals schon Sorgen gemacht? Sagen wir mal, sowas wie Naturschutz ist ja damals noch nicht so großgeschrieben worden.

#### **Kirsten Roth**

Das ist eine gute Frage. Ich wünsche mir ja immer mal so ein Gerät, wo man sich in verschiedene Zeiten transformieren kann.

#### **Dirk Hentze**

Oh, wenn du das hast, ich würde es mir auch mal leihen.

#### **Kirsten Roth**

Also, ich denke jetzt im Nachgang, ja, aber den Leuten wird das gar nicht bewusst gewesen sein. Ich meine, man muss ja auch bedenken, wir haben eine ganz andere Reisemöglichkeit, woher sollen die Leute damals gewusst haben, dass sie jetzt gerade die letzten Waldrappen essen oder fangen? Die wussten es ja nicht. Vielleicht dachte man, die gibt es weltweit oder die sind überall verbreitet. Die Pferdekutsche war ja damals nicht so schnell wie das Flugzeug. Ich denke, das wird auch ein Faktor gewesen sein, dass man gar nicht wusste, wie viel gibt es denn überhaupt, wie sind die Tiere überall verbreitet?

#### **Dirk Hentze**

Ich frage ja auch deshalb, wenn das schon vor 200 Jahren soweit war, dann war er ja eigentlich unrettbar verloren. Trotzdem gibt es ihn ja jetzt wieder.

#### **Kirsten Roth**

Also, tatsächlich, deswegen hat man ihn auch ins Reich der Fabeln verbannt, man hat gedacht, die Tiere sind unrettbar verloren. Und dass es die Tiere jetzt gibt, das ist so eine ganz exemplarische Geschichte, wie viel man auch Einzelpersonen bzw. als kleine Organisationen erreichen kann. Also, das ist wirklich wenigen Personen zu verdanken, dass die Waldrappen jetzt zwar noch nicht in einer gesicherten Freipopulation da sind. Also, da sind es noch zu wenige Individuen. Aber zumindest ein Riesenerfolg ist mit Naturbruten, die jetzt schon wieder angefangen haben. Also, der Waldrapp ist



ein Zugvogel. Das wusste man lange Zeit nicht. Man hat gedacht, die ziehen in ein anderes Gebiet, um dort Feuchtwiesen zu erobern oder sich andere Nahrungsgrundlagen oder sich andere Nahrungsräume zu erschließen, aber man hat dann im Laufe der Zeit herausgefunden, über ein Projekt, das nennt sich jetzt das „Waldrapp-Team“, dass die Tiere wirklich richtige Zugvögel sind. Das bedeutet, dass die zwischen einem Brutgebiet und einem Überwinterungsgebiet ziehen. Man hat gezielt in zoologischen Einrichtungen die Tiere nachgezogen, aber man wusste nicht, okay, das ist jetzt ein Zugvogel. Das hat man wirklich erst mit den Wiederansiedlungsprojekten herausgefunden.

**Dirk Hentze**

Und wo ist da das Problem?

**Kirsten Roth**

Bei dem Zugvogel?

**Dirk Hentze**

Wenn man dann herausfindet, dass das ein Zugvogel ist?

**Kirsten Roth**

Genau. Das Problem ist, dass die Tiere – also es gibt ja Zugvögel, die haben wie einen genetischen Kompass, der eingepflanzt ist, die das quasi nicht von ihren Elterntieren erlernen müssen – beim Waldrapp ist das anders. Also, das ist eine Theorie. In Menschenobhut hat er das gar nicht mehr von den Elterntieren erlernen können. Wo ziehe ich hin? Wo ist das Überwinterungsgebiet? Das ist also nicht genetisch festgelegt, dass die ziehen.

**Dirk Hentze**

Nur Erfahrungswerte?

**Kirsten Roth**

Genau, das sind nur Erfahrungswerte. Also, man merkt schon, dass die eine Zugruhe haben, das merken wir hier auch, dass so im August schon Aufregung in der Gruppe ist. Genetisch festgelegt ist nur die Zugruhe, aber die Tiere wissen nicht, wohin sie ziehen sollen. Und man hat dann ein Projekt ins Leben gerufen, und zwar war das ein Biologe, der Johannes Fritz, und dieser Biologe hat gedacht, okay, wir probieren das, wir ziehen die Tiere auf, bzw. nehmen auch Tiere aus zoologischer Haltung und versuchen sie auszuwildern. Und

dann war das Problem, im ersten Jahr, dass die Tiere diese Zugruhe hatten, dann aber alle in verschiedene Richtung ausgeflogen sind. Also, da war nichts mehr mit Koloniebrüter oder diesem Zusammenhalt, sondern sie sind einfach in verschiedene Himmelsrichtungen aufgebrochen. Das war ein heilloses Chaos. Manche sind in Schweden angekommen, in Finnland, manche haben es nach Bulgarien geschafft, aber es war jetzt keine Zugroute.

**Dirk Hentze**

Keine Schwarmintelligenz.

**Kirsten Roth**

Keine Schwarmintelligenz, genau. Und der Johannes Fitz hat sich hingestellt und hat dann überlegt, okay, woran könnte es denn liegen? Und tatsächlich ist er darauf gekommen, über ein ganz schönes Beispiel, er hat mit seinen Kindern den Film „Amy und die Wildgänse“ geguckt.

**Dirk Hentze**

Ich kenne den Film sogar!

**Kirsten Roth**

Genau, ja! Wahrscheinlich noch besser als ich, weil ich habe nur die Ausschnitte gesehen, die mich jetzt interessiert haben. Da war es dann so, dass dieses Mädchen die Gänse mit der Hand aufgezoogen hat, die waren also auf sie geprägt. Und dann hat sie zusammen mit ihrem Papa die Idee gehabt, diese Zugroute nachzustellen mit einem Ultraleichtflugzeug und hat diesen Gänsen dann die Flugroute beigebracht. Der Forscher hat sich dann gedacht, warum probieren wir das mit den Waldrappen nicht mal aus? Es war aber ein ganz langer Weg. Also, die Idee ist schon 2002 entstanden. Dieses „Waldrapp-Team“-Projekt, das ist ein Artenschutzprojekt, was erstmal geschaut hat, was braucht diese Tierart zur Wiederansiedlung, wo ist ein geeignetes Gebiet, wo man die Tiere auch hinführen kann, wo sie dann sicher überwintern können? Und das ist gar nicht so einfach gewesen. Man hat sich dann für ein Gebiet in der Toskana entschieden und dann hat es aber 12 Jahre gedauert, bis die EU mit ins Boot geholt werden konnte und ein sehr schönes Projekt dann ins Laufen kam. Das nennt sich das „LIFE-Projekt“ und über dieses Projekt hat man dann die EU-Fördergelder be-

kommen und konnte das dann in die Tat umsetzen. Und dann ging das erstmal los mit wenigen Eiern, die entnommen wurden von Brutpaaren und dann gab es zwei Biologinnen und Biologen – das wechselte immer mal zwischendurch – die dann sich ein ganzes Jahr intensiv, 24 Stunden am Stück, sich um die Waldrappküken bzw. auch die Eier gekümmert haben. D.h., die waren dabei beim Schlupf, haben das Füttern übernommen, haben das Soziale übernommen, also haben die Tiere – man sagt – „gegroomt“, das ist für Vögel jetzt nicht ganz so richtig, aber jeder kann mit dem Begriff was anfangen.

21:20

### **Dirk Hentze**

Wie Pateneltern?

### **Kirsten Roth**

Genau, Pateneltern. Also, die haben die Rolle der Eltern übernommen und haben die Tiere, die Jungvögel auf sich geprägt. Haben auch einen ganz speziellen Ruf entwickelt, wo sie die Tiere dann immer beim Füttern gerufen haben oder wenn sie die gerade gekrault haben, gerufen haben. Und die Tiere haben sich dann wirklich – spätestens nach 6 Wochen waren die so auf die 2 Bezugseltern geprägt, dass man anfangen konnte in die nächste Phase zu kommen. Und die war dann, dass man mit den Tieren auf einen Flugplatz umgezogen ist, dort eine Voliere errichtet hat, weil der enge Bezug zu den Pateneltern ja noch bestehen musste, weil man war darauf angewiesen, dass die Tiere dann dem Ultraleichtflugzeug später folgen. Und dann hat man erstmal angefangen mit einem Ultraleichtflugzeug vorbeizurollen. Das ist ja sehr laut, das habe ich noch nicht erwähnt. Man hat die Geräusche des Ultraleichtflugzeugs den Tieren auch vorgespielt, als sie noch im Ei waren, bzw. während dieser ganzen Aufzuchtphase beim Füttern, um sie an das Geräusch zu gewöhnen. Die Waldrappen schlüpfen ungefähr im März, dann ungefähr im Mai hat man sie entnommen und dann in diese Voliere beim Flugplatz gesetzt. Und dann dauerte es bis spätestens August, bis dieser Vogelzug wirklich beginnen kann. Und dann ist ein Pilot, also der Herr Fritz hat dann selber auch den Flugschein gemacht. Das war wirklich *low budget*, so muss man sich das vorstellen, mit

wenig Geld haben die da ein Projekt aus dem Boden gestampft, wo niemand wusste, hat das denn Erfolg. Es gab auch sehr viele kritische Stimmen, die immer gesagt haben: „So ein Blödsinn, so viel Zeit, so viel Arbeit, so viel Geld in so ein Projekt zu verschwenden, nur um eine Tierart wieder anzusiedeln“. Aber das ist wirklich ein schönes Beispiel, wie einfach es ist, eine Tierart auszurotten, und wie schwierig es ist, wie viele Schritte gebraucht werden, um die Tierart dann wieder anzusiedeln. Dann hat man mit den ersten 10 Nachzuchten angefangen, diese Flugroute zu fliegen. Es gab unfassbar viele Schwierigkeiten, die immer noch bestehen. Also, ungesicherte Strommasten, da sind wir in Deutschland wirklich Vorreiter. Wir haben ja wirklich viele Strommasten mittlerweile gesichert, damit halt die Vögel nicht mehr gegrillt werden. Das ist ja ein schöner Ausruhposten. Es gibt aber andere Länder, die da definitiv noch nicht so weit sind. Man hat also ganz viele Verluste immer noch. Das Problem sind auch diese Langstrecken über die Alpen hinweg. Also, es ist ja unfassbar kräftezehrend, die Tiere müssen eine gute Kondition haben. Und das nächste Problem ist dann v.a. auch die Jagd. Und das ist auch ein Riesensproblem bis in die heutigen Tage hinein. Also, dieses Schutzprojekt, was in der Toskana liegt, das ist mittlerweile abgelöst worden seit zwei Jahren von einem Überwinterungsgebiet in Spanien, weil man erstmal festgestellt hat, dass wirklich die italienische Jagd immer mehr zunimmt. Der Waldrapp ist weiterhin eine Delikatesse, ist weiterhin ein seltenes Tier, was gehandelt wird. Das gute ist, dass man die Tiere, bevor die ziehen, mit Transpondern ausstattet, also das sind solarbetriebene Transponder und damit kann man sehr schön nachverfolgen, wo der einzelne Waldrapp ist. Man spricht je nach Quelle davon, dass man ungefähr 340 bis 360 Tiere in der Wildbahn braucht. Also, eine Brutkolonie muss 340 bis 360 Tiere umfassen, bis man davon ausgehen kann, dass die Tiere sich selbst erhalten können und der Mensch nicht mehr nachhelfen muss. Und wir sind jetzt gerade bei um die 200 Tiere, die es gibt. Aber das schöne ist, dass...

### **Dirk Hentze**

Die sind jetzt aber nicht alle ausgewildert?



**Kirsten Roth**

Doch.

**Dirk Hentze**

Die sind alle aus diesem Flugschulen?

**Kirsten Roth**

Genau, richtig. Diese 200 Tiere, die es jetzt gibt, sind aus diesen Projekten entstanden. Und das Schöne ist, dass die EU sich jetzt entschieden hat, nochmal Geld zu geben, also eine 2. Phase dieses „LIFE-Projekts“ zu machen. Das man also auch bis 2028 genug Geld zur Verfügung hat, um auch diese 360 Tiere auch wieder anzusiedeln.

**Dirk Hentze**

Wie lange muss denn diese Fluglinie aktiv sein? Ab wann wissen die Waldrapen ihre Strecke?

**Kirsten Roth**

Ja, das ist ganz spannend. Es ist so, dass die Waldrapen nur einen einzigen Zug brauchen.

**Dirk Hentze**

Nicht mal zurück?

**Kirsten Roth**

Nicht mal zurück. Es reicht wirklich aus, um das abzuspeichern. Wie das funktioniert, weiß man bis heute nicht. Weil, das habe ich versucht herauszukriegen, weil es gibt ja ganz viele Forscher, die sich auch damit beschäftigen, aber man hat noch nicht herausgefunden, wie das im Gehirn der Tiere verknüpft ist, die Synapsen, dass sie sich das aufgrund von einem einzigen Zug merken können. Die Tiere ziehen ein einziges Mal mit dem Flugzeug in das Überwinterungsgebiet und finden den Weg zurück ins Brutgebiet selber. Es ist eine total unfassbare Leistung. Wirklich irre.

**Dirk Hentze**

Trotzdem sind diese Flüge aber immer noch notwendig, weil das, was an neuen Tieren zugeführt wird, sich nicht einfach anderen anschließt?

**Kirsten Roth**

Also es ist so, dass die Flüge noch notwendig sind, weil zwar die Alttiere, die das geschafft haben, zurück ins Brutgebiet zu fliegen und dann auch erfolgreich zu brüten, die bringen ihren Jungtieren das selber bei, da braucht es keine menschlichen Eingriffe mehr. Aber das

Problem ist natürlich, dass es immer wieder Verluste gibt. Durch die Jagd. Ein ganz, ganz gravierendes Beispiel ist in der Türkei, durch das Pestizid DDT. Die Tiere fressen ja eine relative Brandbreite an Insekten. Und in der Türkei war es so, dass eine stabile Brutproduktion neben der marokkanischen entdeckt worden ist, so um 1890, und dann, als das Pestizid DDT gegen die Heuschreckenplage bzw. auch die Malaria-Mücke entwickelt wurde und v.a. zum Einsatz kam, hat es die komplette Waldrappkolonie bis auf ein Tier hinweggerafft. Und es waren über 3000 Tiere. Also, so schnell kann es gehen, dass so eine Population zum Erliegen kommt. Und deswegen sagt man, kann man jetzt noch nicht aufhören, die Tiere aus dem Nest zu entnehmen, sie an den Menschen zu gewöhnen, oder prägen und dann nochmal als Flugroute beizubringen. Es braucht wirklich diese 360 Individuen, diese stabile Population, dass man sagt, ja.

**Dirk Hentze**

Aber auch 360 klingt ja nun wirklich noch nicht gesichert.

**Kirsten Roth**

Es ist nicht viel. Es ist überhaupt nicht gesichert, nein.

**Dirk Hentze**

V.a., dass dann schon wieder gejagt wird, macht mich gerade innerlich ein bisschen fertig. Die meisten kennen doch gar keine Waldrapps, und schon wissen sie, dass das schmeckt?

**Kirsten Roth**

Es ist ein Riesenproblem. Es gibt ein Beispiel von einer Waldrappdame, Goja, eine ganz anrührende Geschichte, die man da nachverfolgen kann. Jedenfalls wurde diese Waldrappdame erschossen und der GPS-Tracker hat das dann gemeldet, dass das Tier zu Fall gekommen ist. Dann ist sofort das Team ausgerückt und hat tatsächlich auch diesen Jäger auch vor Ort stellen können. Und das war dann ein ganz exemplarisches Beispiel, was in Italien einen Riesenmedienrummel hervorgerufen hat, dass dieser Jäger dann – weil die Waldrapen sind ja geschützt, also die dürfen nicht bejagt werden – dass dieser Jäger dann wirklich verurteilt worden ist. Das hat eine Riesenwelle der Enttäuschung aufgrund dieser Geschichte von Goja

ausgelöst. Auf jeden Fall ist dann das Waldrapp-Team sehr bekannt geworden und auch die Regierung hat gemerkt, dass die was gegen die Bejagung unternehmen muss. Das ist allerdings noch nicht genug.

**Dirk Hentze**

So führt doch alles Schlechte doch irgendwie zu etwas Gutem, oder?

**Kirsten Roth**

Ja, also tatsächlich ja.

**Dirk Hentze**

Und wenn es zumindest Aufmerksamkeit bekommt.

**Kirsten Roth**

So sieht auch das Walrapp-Team das Ganze. Also, so wird das wirklich auch in die Öffentlichkeit getragen. Man hat sich jetzt für das Projekt – das fand ich auch ganz spannend – in Spanien oder für Spanien entschieden, weil die Waldrapen, man hat das jetzt gemerkt, diese Zuchtunruhe, die eigentlich im August einsetzt, kommt jetzt immer später. Man ist jetzt bei Anfang Oktober. Warum ist das so? Klimaerwärmung. Also, das trifft auch den Waldrapp. Es bleibt immer wärmer bei uns und deswegen ziehen die Waldrapen immer später. Aber das Problem ist, dass dann die Thermik über den Alpen abnimmt zu dieser Jahreszeit. Also, im August ist eine ganz andere Thermik vorhanden als im Oktober. Und diese Thermik brauchen die Waldrapen, um diesen langen Zug durchzuhalten. Das schaffen sie nicht mehr. Und deswegen hat man sich jetzt für Spanien entschieden.

**Dirk Hentze**

Krass.

**Kirsten Roth**

Also man kann sich wirklich verlieren in diesen Projekten.

**Dirk Hentze**

Ich wollte gerade sagen, Kirsten, wir müssen ja irgendwie noch den Bogen auch wieder finden, zum Ende unseres Podcasts, hier zum Zoo Leipzig.

**Kirsten Roth**

Ja.

**Dirk Hentze**

Ihr habt ja jetzt nun einige Exemplare und die sind ja, verglichen mit der Zahl von einer stabilen Population, gar nicht mal so schlecht.

**Kirsten Roth**

Ja.

**Dirk Hentze**

Bist du jetzt auch dabei, machst du gerade deinen Pilotenschein?

**Kirsten Roth**

Ha, das wäre schön.

**Dirk Hentze**

Oder inwiefern können eure Waldrapen da auch mithelfen?

**Kirsten Roth**

Ich rufe hier zur Fütterung meiner Selbst, ich möchte gerne einen Pilotenschein machen (lacht). Nein, also es ist so, dass es jetzt den Rahmen sprengen würde, wenn jeder Zoo seine Nachzuchten an das Projekt weitergeben würde. Das könnten die gar nicht händeln. Deswegen ist das gut, wenn die Zoos weiter züchten, aber verantwortungsvoll weiter züchten. Also, nicht auf „Teufel komm raus“. Wir haben uns dafür entschieden, bei diesen 10 Jungtieren zu bleiben, dass wir nicht viele Nachzuchten haben, dass wir einfach die genetische Vielfalt erhalten. Man muss sich vorstellen, so ein Waldrapp züchtet auch nicht Unmengen. Von daher ist es wichtig, dass wir die verantwortungsvoll züchten und dass es die Projekte, die Artenschutzprojekte gibt, die sind unfassbar wichtig, auch ganz unterstützenswert, dass man sagen kann: Z.B. einen Waldrapp kann man auch wieder ansiedeln, indem man eine stabile Population aufrechterhält. Leider kann man das nicht bei allen Tieren machen. Der Waldrapp hat jetzt eine Chance, tatsächlich wieder angesiedelt zu werden, weil er einfach nicht gefährlich ist.

**Dirk Hentze**

Kirsten, also ich ...

29:40

**Kirsten Roth**

Nein, wir brauchen noch bis Morgen!

**Dirk Hentze**

Ja, ich habe nicht übel Lust, diesen Podcast

hier sinnlos auszudehnen, aber eine Frage muss ich einfach noch stellen, weil du gerade sagtest, „es finden sich die Paare“. Wie treu ist denn der Waldrapp? Also, beginnt jedes Mal bei jeder Balz eine völlige Neuverteilung der einzelnen Paare oder bleiben die dann bei einander?

**Kirsten Roth**

Also laut Literatur ist es so, man nennt das „saisonal-monogam“, das bedeutet, sie bleiben nur für eine Brut zusammen. Alle Tiere, die gleich aussehen, also wo Mann und Frau gleich aussehen, die bleiben eigentlich ein Leben lang zusammen. Der Waldrapp ist eine Ausnahme, es gibt ja immer Ausnahmen. Wie gesagt, sie bleiben normalerweise nur während einer Brutsaison zusammen, aber auch da, es gibt auch aus der freien Natur Beobachtungen, dass wenn ein Brutpaar super gut funktioniert und die sich sehr sympathisch sind, dass die auch ein Leben lang zusammenbleiben.

**Dirk Hentze**

Wie erlebt ihr das hier?

**Kirsten Roth**

Das ist unterschiedlich. Wir haben zwei Paare, die immer wieder zusammen sind, aber wir haben auch Paare, die sich komplett neu zusammenfinden. Wenn die Nachzuchtähne von uns auch erwachsen werden, also adult werden, und dann immer stärker werden, dann lösen die natürlich auch die alten Hähne ab. Die stehen richtig im Saft und dann kommt es auch zu einer Umverpaarung. Das ist ganz unterschiedlich. Man kann da keine goldene Regel finden. Wie gesagt, eigentlich ist die goldene Regel, Tiere die gleich aussehen, bleiben ein Leben lang zusammen. Der Waldrapp ist eine Ausnahme.

**Dirk Hentze**

Kirsten, unsere Gäste, unsere Zuschauer haben sich verzogen. Das hat aber nichts mit uns zu tun. Ich habe gesehen, der Geier ist hier kurz rumstolziert und hat dafür gesorgt, dass hier Ruhe ist.

**Kirsten Roth**

Ja, der Geier ist auch nicht so der beste Lander, also es sieht immer ein bisschen aus, wie eine Bruchlandung. Und dann geht der Waldrapp lieber in Sicherheit. Also, zieht sich zurück.

**Dirk Hentze**

Man soll aufhören, wenn es am schönsten ist, Kirsten, deswegen müssen wir jetzt einen ziemlich harten *Cut* machen...

**Kirsten Roth**

Ja, du musst dann einfach wiederkommen.

**Dirk Hentze**

Aber die Geschichte ist ja allein schon von dieser... und die Leidenschaft ist ja auch bei dir zu spüren. Ich bin sicher, das nächste Mal können wir dich zu deiner Pilotenerfahrung befragen.

**Kirsten Roth**

Ja, bitte! Nochmal ein Aufruf an mich selbst, ich mache einen Pilotenschein (lacht).

**Dirk Hentze**

Ich freue mich jetzt schon.

**Kirsten Roth**

Ich mich auch.

**Dirk Hentze**

Kirsten, alles Gute dafür. Pilot muss nicht sein, aber trotzdem, das Engagement klingt durch. Ich freue mich auf ein nächstes Mal. Vielen herzlichen Dank.

**Kirsten Roth**

Ich freue mich auch. Und ich kann nur nochmal an der Stelle Werbung machen, wer jetzt irgendwie Lust bekommen hat, kann gerne im Internet einfach gucken. „Team Waldrapp“ ist eine fantastische Seite, das „LIFE-Projekt“ der EU. Wer sich dafür interessiert kann sich da umfassende Informationen holen. Und ich höre jetzt auf zu reden, vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

**Dirk Hentze**

Team Waldrapp hatte seine Zeit. Vielen Dank.

**Kirsten Roth**

Vielen Dank auch.

*Dann wäre also alles gesagt. Elefant, Tiger & Co. Ein Podcast von Elefant, Tiger & Co. und MDR Sachsen.*

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>